

Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Deutschen Steinarbeiters

12. November
Wählen!!!

Schriftleitung und Versandstelle: Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Sinterhaus)
Fernruf Lügow 5583/84 / Erscheint wöchentlich / Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 RM.
Bestellungen nur durch die Post / Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch unsere
Versandstelle finden nicht statt



Anzeigengebühr: Die 6 gespaltene ... Aufnahme nur bei vorheriger
Gebühreneinsendung auf Postfach ... 12 (Sinterhaus) ...
Deutscher Steinarbeiter-
Verband, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Sinterhaus) ...
Sonntags vormittags

37. Jahrgang

Berlin, den 11. November 1933

Nummer 45

Aufseuf!

Deutsche Steinarbeiter!

Deutsche Steinarbeiter!

Mehr als 14 Jahre haben wir alle unter der unheilvollen Herrschaft von Männern gestanden, die es nicht verstanden haben oder nicht verstehen wollten, daß das Volk alles und der Einzelne nichts ist.

Eigennutz, Schieberei, Ehrlosigkeit und Feigheit — das waren die begehrtesten Begriffe der letzten 14 Jahre. 14 Jahre dauerte unser Kampf gegen diese Verkommenheit, die sich im deutschen Volk nur breitmachen konnte, weil minderwertige „Führer“ predigten, daß knechtischer Sinn und ein krummer Rücken die besten Mittel seien, um „vorwärts“ zu kommen.

Tiefer und tiefer sank das deutsche Volk in Not und Elend. Fast 6 1/2 Millionen deutscher Volksgenossen mußten Brot und Erwerb verlieren, weil unfähige Menschen in Deutschland regierten.

Dann kam der 30. Januar 1933!

Unser Führer Adolf Hitler kam nicht eine Minute zu früh an die Spitze der deutschen Regierung: Bolschewismus, Mord und Totschlag bedrohten unsere Heimat! Aber wieder einmal bewahrheitete sich das Sprichwort:

Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten!

Mit starker Hand warf der Führer das Steuerrad herum und konnte so das Staatsschiff vor dem Zerbrechen retten.

Über 2 1/2 Millionen Volksgenossen konnten binnen acht Monaten wieder der Arbeit zugeführt werden! Das ist unbezweifelbar ein Riesenerfolg!

Das Ziel, alle Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen, wird unbeirrbar weiter verfolgt. Gerade uns interessiert es, daß allein durch das große Straßenbauprogramm im Frühjahr weitere Hunderttausende Arbeit bekommen.

Wir wollen ja nichts weiter, als ruhig arbeiten zu dürfen, um aus dem bisherigen Elend endlich herauszukommen!

Wir wissen, daß dieses friedliche und ehrliche Streben den minderwertigen Elementen, die Deutschland bei der nationalen Erhebung verließen, nicht paßt.

Wir wissen, daß diese Elemente alle Hebel in Bewegung setzen, um das Ausland gegen uns feindlich zu stimmen.

Wir wissen, daß diese „Auch-Deutschen“ zu den dreifachen Bögen gehören, die mit Wonne ihr eigenes Nest beschmücken.

Wir wissen aber auch, daß zuletzt die Wahrheit siegt, und daß Lügen kurze Beine haben!

Wir wissen, daß jeder anständige Engländer, Franzose usw. einmal einsehen wird, daß das neue Deutschland ein Land der Arbeit und Ehrlichkeit ist.

Und weil wir das wissen, hat unser Führer bestimmt, daß Deutschland aus dem Völkerbund austritt und die Abrüstungskonferenz verläßt.

Seit acht Jahren verspricht man uns Gleichberechtigung unter den Völkern, seit 15 Jahren verspricht man uns durch den Vertrag von Versailles, daß alle Völker gleichmäßig abzurüsten haben, wie wir selbst abrüsteten.

Und jetzt verlangt man von uns wieder weitere Abrüstung, während die anderen Völker erst in einigen Jahren prüfen wollten, ob eine eigene Abrüstung möglich sei.

Wir wollen nicht aufrüsten!

Wir zerstören das letzte Maschinengewehr, wenn die anderen Völker dies auch tun. Wir wollen keinen neuen Krieg, denn wir, die wir den Weltkrieg mitgemacht haben, kennen ihn aus eigener Erfahrung und wissen, daß kein Krieg soviel einbringen kann, daß sich die gebrachten Opfer an Gut und Blut lohnen würden.

Was wir aber wollen, das ist das:

Wir lassen uns nicht zwingen, unsere Unterschrift auf einen unehrlichen Vertrag zu setzen!

Wenn wir einen Vertrag unterschreiben, dann wollen wir ihn auch Mann für Mann ehrlich erfüllen!

Es ist aber unmöglich, einen Vertrag zu unterschreiben, der das deutsche Volk zu einer Nation zweiter Klasse degradiert!

Wir sind ehrlich genug, vorher zu sagen, daß uns die Erfüllung eines solchen Vertrages unmöglich wäre!

Wenn unsere ehemaligen Gegner ihr eigenes Gewissen prüfen, so müssen sie als ehrliche Menschen sagen:

Das neue Deutschland ist ehrlich und lehnt degradierende Verträge nur deshalb ab, weil es ehrlich bleiben will!

Deutsche Steinarbeiter!

Damit das gesamte Ausland diese Überzeugung gewinnt, hat der Führer den 12. November für eine Volksabstimmung festgelegt.

Das Ausland soll wissen, daß nicht der Führer allein den Austritt aus dem Völkerbund erklärt hat, sondern daß 65 Millionen Volksgenossen seine Politik deden!

65 Millionen Volksgenossen haben nur den einen Wunsch, ehrlich zu bleiben, gleichgeachtet und gleichberechtigt zwischen allen anderen Völkern zu sein und durch ehrliche Arbeit ihr Brot verdienen zu können!

Mehr wollen wir nicht!

Was jeder anderen Nation recht ist, soll auch für uns Geltung haben. Man soll uns arbeiten lassen, man soll uns das Recht lassen, unser Haus zu bauen, wie wir wollen. Wir verwehren ja auch niemandem das Recht, sein Haus nach seinem eigenen Willen zu bauen.

Aufbauarbeit wollen wir leisten ohne Störung von außen.

Friedensarbeit wollen wir leisten im besten Sinne des Wortes!

Ein Deutschland wollen wir bauen, in welchem wir und unsere Kinder im friedlichen Wettbewerb der Arbeit zeigen können, daß das deutsche Volk zum Segen der ganzen Welt unvergängliche Werte schaffen kann.

Das wollen wir der ganzen Welt beweisen. Nichts weiter!

Und deshalb, deutsche Steinarbeiter, wäre es Verrat am Volke, wenn auch nur ein einziger am 12. November der Wahlurne fernbleiben wollte.

Alle Mann an Bord!

Ihr seid es selbst, die ihr ein besseres Deutschland aufbauen könnt!

Und deshalb darf keiner zu Hause bleiben. Am 12. November macht jeder deutsche Steinarbeiter und seine wahlberechtigten Angehörigen auf dem Stimmzettel sein Kreuz unter dem Wort „Ja“!

Am 12. November darf jeder nur an ein Wort denken: „Deutschland!“

Heil Hitler!

Piontek, Verbandsleiter.

Parole für den 12. November 1933:

Freiheit, Ehre, Brot und Arbeit!!!

Der stellv. Führer der NSDAP, Hg. Rudolf Heß, empfing heute den Verbandsleiter des Deutschen Steinarbeiterverbandes, Hg. Biontek, zu einem einstündigen Vortrag.

Grund zu dieser Besprechung boten die bestehenden Mißstände in der Steinindustrie. Der stellv. Führer sagte zu, alles tun zu wollen, damit sowohl dem Arbeiter als auch dem Unternehmer so geholfen werden kann, daß unsere Industrie wieder auf gesunder wirtschaftlicher Basis zu arbeiten vermag.

Hg. Heß gab die Zusage, den Führer über die Gesamtlage in der Industrie zu unterrichten.

München, den 29. Oktober 1933.

Das neue Erwachen!

Streiflichter aus den ersten Tagen der Wahlfahrt des Führers

Von dem am Deutschlandflug Adolf Hitlers teilnehmenden Sonderberichterstatter der N.S.R., Herbert Seehofer.

Während Genf seine letzten Karten spielt, baut Deutschland Stein um Stein das stolze Gefüge des Einheitsmonumentes der Nation. Am 12. November werden die Hüllen fallen, und in einer gewaltigen Weihesfeier wird der Mahnruf nach Friede und Gleichberechtigung für uns in alle Welt hinausgehen. Das ist dann der Abschluß des Wahlfeldzuges, der heute in vollem Gange ist. Die Krönung eines aufreibenden Ringens um das neue Erwachen der Volksgenossen. Morgen mittag hebt sich wieder die dreimotorige Junkers, um den Führer nach Thüringen zu bringen. Dann fliegen wir weiter

kreuz und quer von West nach Ost, von Nord nach Süd, quer über Deutschland.

Wir haben die Sieben-Meilen-Stiefel an. Von Stuttgart nach Nürnberg, von Nürnberg nach Frankfurt, von Frankfurt nach Berlin. Wir schlagen lustige Brücken kreuz und quer über die weiten Gauen. Hunderte und aber Hunderte von Kilometern bewältigen wir im Verlauf weniger Stunden. Jetzt sind wir für einen Tag nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt. Wichtige Regierungsgeschäfte zwingen den Führer, für kurze Zeit die Wahlreise zu unterbrechen. Aber morgen vormittag stehen wir schon wieder startbereit. Fiebernd und erwartungsvoll. Diese Jagd durch die Lande stellt höchste Anforderungen an Kraft und Material.

Auf der Schlafwagenfahrt von Frankfurt nach Berlin — Nebelbildung verhinderte den Flug nach der Reichshauptstadt — blüht die Erinnerung noch einmal auf die letzten erhebenden Ereignisse zurück.

Nachtsflug über Schwaben. Die Kabine ist verdunkelt, und tief unter uns brennt der Abend einer Stadt ein glühendes Feuerwerk ab. Lichterperlenketten säumen die Straßen bis zur Vorstadt hinaus. In den Vergnügungsvierteln flammen bunte Lichtbänder. Eine hohe Kirche wird von Scheinwerfern angestrahlt, und smaragden schimmert die patinaüberzogene Kuppel. Dann segeln wir mit voller Kraft in die Wolken hinein und sind völlig auf die Orientierung durch den Kompaß und die Flugfähigkeit unseres Luftkapitäns angewiesen. Ab und zu läßt der Führer Licht machen und verfolgt auf der Landkarte die Route des Riefenvogels.

Am Sonntagvormittag draußen in Neumarkt. Der Führer weicht das Ehrenmal für einen seiner Getreuesten. Dietrich Eckarts Gedenkstein. Es ist eine trübe Fahrt über die aufgeweichten Landstraßen. Schnee und Regen treiben uns eiskalt entgegen. Aber in den Dörfern, die wir durchfahren, steht die Bevölkerung, durchnäßt bis auf die Haut, und erwartet den Führer jubelnd.

„Freund, wo unsere Wiege stand, ist der Acker voller Steine...“ sang Dietrich Eckart. Wir fahren durch die Oberpfalz, eine der ärmsten Gegenden Deutschlands, wo man Zoll um Zoll dem Boden mühselig die Frucht abringen muß. Hier

wächst ein starkes und trotziges Geschlecht hoch, und die Gesichter der Bauern sind scharf geschnitten, als hätte der Daseinskampf sie mit Sorgenfurchen durchspült. In diesem Lande lebte Dietrich Eckart fast dreißig Jahre. Und wurde hart!

Die ältesten Freunde sind vor dem Ehrenmal versammelt. Dann kommt der Führer. Er steht längere Zeit entblößten Hauptes in tollem Schneewirbel vor dem schlichten Gedenkstein. Dann grüßt er seinen Kameraden: Ja, Dietrich Eckarts Sehnsucht ist in Erfüllung gegangen! Deutschland ist erwacht!

Kränze türmen sich und Blumengewinde, und ein Sprechchor rezitiert: „Sturm, Sturm, Sturm, läuten die Glocken von Turm zu Turm...“ Wieder geht der Sturmwind über deutsches Land. Wir aber gedenken des Ründers und Sehers, der das, was uns bewegt, in zündender Sprache in unsere Herzen goß. Die Lücke, die Dietrich Eckart ließ, hat sich noch nicht geschlossen. Wir scheiden mit wehmütigen Gefühlen aus Neumarkt.

Nach einem kurzen Flug in 2400 Meter Höhe bei 250 Kilometer Geschwindigkeit senken wir uns in pfeilgerader Richtung auf die alte Krönungsstadt am Main. Um 6 Uhr abends spricht der Führer in der Festhalle.

Wir haben auf diesem Deutschland-Flug Rundgebungen gewaltigen Ausmaßes erlebt. Das geschlossene Bild der überfüllten Frankfurter Festhalle aber ist von unbeschreiblicher monumentaler Wirkung.

Über drei Ränge hinauf ein riesiges menschenfüllendes Oval. Tausende und aber Tausende von Fahnen und leuchtenden Hakenkreuz-Transparenten, dazu die Beweglichkeit der Versammlungsteilnehmer, die mit stürmischen Beifallsbezeugungen dem Führer wiederholt das Wort vom Munde reißen, so daß er minutenlang nicht zum Sprechen kommt. Wer diese Hitler-Rundgebung in Frankfurt mit ansehen durfte, der kann sie niemals mehr vergessen.

So wird jeder Tag der Wahlfahrt Adolf Hitlers durch das deutsche Land ein grandioses Bekenntnis des Volkes zu diesem Mann, ein Ausdruck der historischen Bedeutung der Wochen, in denen von Deutschland aus als Anklage und Forderung der Volksruf nach Frieden und Ehre in die Welt dringt.

Wir unterschreiben keinen Vertrag, der unsere Ehre schändet! Denke daran am 12. November!

Arbeit, Friede, Gleichberechtigung!

Von Walter Schumann, Staatsrat und Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter und der NSBD.

Weit über sechs Millionen deutsche Familienväter lagen erwerbslos auf der Straße, ohne Arbeit, ohne Lohn, ohne Brot, unermesslichem Elend, qualvollstem Leid, bitterster, grausamster Not preisgegeben. Haben jahrelang gehungert. Mit ihnen ihre Frauen, ihre Kinder. Insgesamt also mindestens 20 Millionen Deutsche waren der furchtbaren Geißel der Arbeitslosigkeit und der würgenden Verelendung ausgeliefert. Ihre Arbeitsstätten waren lahmgelegt, zusammengebrochen, ausgestorben. Maschinen und Werkzeuge rosteten. Tausende und aber Tausende von Betrieben brachen zusammen wie die Kartenhäuser, schlossen ihre Tore. Unter den ungeheuren Lasten von astronomischer Höhe bis zum Weißbluten ausgeplündert, bot die deutsche Industrie das Bild eines riesenhaften wirtschaftlichen Todesackers. Zehntausende selbständiger mittelständischer Existenzen aus Handel und Gewerbe verschwanden von der Bildfläche, hineingerissen in den unendlichen Strudel schärfsten Niederbruchs. Währenddessen jagten auf dem Lande einander die Zwangsversteigerungen. Zehntausende deutscher Bauern verloren Hof und Scholle. Ein unüberschaubares Millionenheer von Kurzarbeitern entstand, verdiente zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.

Das nannte die Welt „Frieden“.
Der „Friede“ bestand darin, daß das Ausland uns auf den Spitzen feindlicher Bajonette „Verträge“ abpreßte, die den Krieg mit wirtschaftlichen Mitteln, also mit allen Mitteln fortsetzten.

Das nannte man „Befriedung“.
Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, welcher Wahnsinn des Hasses die Welt zugrunde richtete, so der, daß dieser Unfrieden zurückschlug auf alle Länder der Erde. Nicht wir allein, — auch die „Sieger“ wurden von Versailles gewürgt. In Amerika, in England, in West- und Mittel- und in Nord-europa marschierte das graue Gespenst der Weltwirtschaftskrise mit riesenhaften Schritten vorwärts.

Und diesen Zustand nannte das Ausland schutzbedürftig. Man sprach vom „Frieden“, machte uns wehrlos bis zur Selbstentblößung, selber aber bewaffnete man sich bis an die Zähne. Gegen wen? Gegen uns? Wozu gegen uns Tanks? Wozu gegen uns Bombengeschwader, Minenwerfer, Flammenwerfer, Kanonen, Maschinengewehre, Giftgasfabriken, Festungen, Forts, Betonwerke? Wozu gegen uns Millionenheere? Wozu rings um unsere Grenzen unüberschaubare Kriegsarmeen, ausgerüstet mit den modernsten Mitteln wahnwitzigster Kriegstechnik?

Wozu? Aus Gründen etwa der — „Sicherheit“?

Braucht die Welt Sicherheit vor einem bis zum selbstmörderischen Grad entwaffneten Deutschland? Oder braucht nicht vielmehr Deutschland Sicherheit vor einem Ring unerhört aufgerüsteter Militärsstaaten, die zu genau der gleichen Zeit rücksichtsloseste Aufrüstung aller nur erdenklichen Kriegsmittel betrieben, während ihre Diplomaten in Genf gedankenlos von „Abrüstung“ phrasiierten?

Wir haben nie etwas anderes als Frieden gewollt. Wir wollten ihn vor dem Kriege, wir wollten ihn selbst nach Versailles. Wir haben das, was man „Friedensvertrag“ nannte, erfüllt. Wir haben erfüllt bis auf den letzten Buchstaben. Nicht nur das — wir leisteten darüber hinaus.

Jetzt verlangen wir, daß das Ausland seinen uns von ihm selber aufgezwungenen Versailler Vertrag auch ihrerseits erfüllt.

Es ist unser heiliges, verbrieftes, vom Ausland unterschriebenes und besiegeltes Recht, zu fordern, daß Deutschlands Aufrüstung den Beginn einer wirklichen Aufrüstung der ganzen Welt darstellt.

Wir lehnen es ab, in einer Welt zu leben, die uns und den Frieden bedroht, die uns nicht die gleiche Sicherheit bietet, wie man sie jenseits unserer Grenzen für sich verlangt. Unsere deutschen Arbeitsstätten sind genau so schutzbedürftig, wie die des Auslandes. Der deutsche werttätige Mensch hat das gleiche Recht, Schutz und Sicherheit seiner Arbeit zu verlangen, wie dies das Ausland für sich beansprucht.

Und endlich: Das Deutschland der nationalsozialistischen Erhebung lehnt den Zustand der Ungleichheit und der jahrzehntelangen aufreizenden Demütigungen aus Gründen der nationalen Ehre ab. Unser Volk ist kein Volk von Heloten. Aus dem in uns wohnenden Recht auf Licht und Leben und Sonne verlangen wir Gleichberechtigung, fordern wir Atemfreiheit, fordern wir die Sicherheit unserer friedlichen Arbeit. Wir verlangen die Herbeiführung eines Zustandes, der sich mit unserer nationalen Ehre verträgt. Niemand ist unter uns, der nicht die Ehre der Nation als die seine empfindet, kein Arbeiter, der nicht in der Ehre des Volkes die Ehre des deutschen Arbeiters erblickt.

Frieden und Gleichberechtigung! Das ist unser aller Wille, das ist der Wille der Regierung, der Wille unseres Führers. Frieden und Gleichberechtigung, — das ist das Ziel der Männer der Reichsregierung, das ist auch das Ziel der deutschen Arbeiter. In einer

Welt des Unfriedens und der Ungleichheit, der Wehrlosigkeit auf der einen und des Aufrüstungswahnsinns auf der anderen Seite wachsen Haß und Zwiethracht, Ungerechtigkeit und Not für alle.

Darum haben wir jenem Geist von Genf, der von Aufrüstung sprach und Aufrüstung betrieb, der von Frieden rebete und Unterjochung wollte, unsere Absage erteilt. Wir machen jenes Theater, das 15 Jahre lang den Geist der Vernunft, des Wiederaufbaus und der völkischen Ehre vergewaltigte, nicht mehr mit. Weil wir Klarheit lieben, Klarheit wollen und Klarheit schaffen mußten, schieden wir aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund aus. Wir haben dort nichts zu suchen, wo abgerüstet werden soll. Wir haben abgerüstet. Mögen die, die dazu auch ihrerseits verpflichtet sind, die Abrüstungskonferenz zu Ende führen. Wir sind es uns selber und der Sicherheit und Ehre unserer Nation schuldig, es abzulehnen, billige Staffage für diplomatische Manöver zu sein, die den Sinn der Aufgabe, die das Ausland zu lösen hat, ins Gegenteil verkehren.

Darum gehen wir am 12. November geschlossen und entschlossen zur Urne. Unser „Ja“ auf dem Stimmzettel wird dem Ausland zeigen, daß wir eines Sinnes, eines Willens sind, daß Volk und Regierung Nation und Führer eine Einheit bilden.

Wer in dieser Stunde faul und träge daheim bleibt, der steht gegen uns, gegen Deutschland, gegen den deutschen Arbeiter. Wer nicht mit „Ja“ stimmt, begeht Verrat, schimpflichen, ehrlosen Verrat an der Nation, der hilft den Feinden Deutschlands.

Wir halten Treue!

Deutsche Frau!

Deine Stimme gehört am 12. November

Adolf Hitler

Für ein deutsches Vaterland
Für ein freies Arbeitertum
Für die deutsche Familie
Für die Zukunft deiner Kinder
Für eine neue Gemeinschaft
des Friedens und der Arbeit

Sozialer Arbeiterschutz im neuen Reich

Nationalsozialismus sorgt für den arbeitenden Menschen

von Ludwig Brucker, stellv. Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter:

In einem sehr bedeutsamen Vortrag beschäftigte sich Ludwig Brucker, der stellvertretende Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter in der NSD.-Führerschule am Werksee mit dem Arbeiterschutz im neuen Reich. Unter stürkster Aufmerksamkeit der Hörer und der erschienenen Gäste erklärte Brucker, daß nach Klärung der außenpolitischen Verhältnisse eine Neuaufrichtung des Arbeitsverhältnisses, des Schutzes der deutschen Arbeit und der deutschen Arbeiter und Angestellten erfolgen werde. Dazu aber, setzte er mit besonderer Betonung hinzu, müsse unser Volk frei sein, dazu brauchen wir eine gesunde deutsche Wirtschaft. Seien dies die Grundlagen jeder Sozialpolitik überhaupt, so sind ihre Voraussetzungen:

Frieden in Ehren und Gleichberechtigung.

Darum sei es richtig: Wer am 12. November aus Gedankenlosigkeit, Trägheit oder aus Verantwortungslosigkeit nicht zur Urne gehe oder wer an diesem Tage nicht mit „Ja“ stimmt, der übe Verrat an der deutschen Sozialpolitik, Verrat am deutschen Arbeiter!

In sachlicher Hinsicht würden, erklärte Brucker weiter, demnächst Fragen des Betriebsschutzes und des Entlassungsschutzes im Vordergrund stehen. Mehr denn je sei es Aufgabe der deutschen Volksgemeinschaft, zum Zweck der Erhaltung der deutschen Arbeitskraft für einen wirksamen Gesundheitsschutz, also für Arbeitsstätten einzutreten, die nicht schon an sich Gesundheitsgefahren bergen.

Wer eine Festigung des Arbeitsverhältnisses aus nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen wünscht, wer dem nationalsozialistischen Streben nach einer Volksgemeinschaft, die Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft zugleich ist, nachkommen will, der kann an der Tatsache der Wirkung der kurzen Kündigungsfristen auf das Ausmaß des Verbundenseins der Arbeiter und Unternehmer keinesfalls vorübergehen.

Treue Verbundenheit zwischen Arbeiter und Unternehmer!

Die Grundlage des neuen Arbeitsverhältnisses, fuhr Brucker fort, sei die Treueverbundenheit der an der gleichen Arbeit für das Volk stehenden Unternehmer und Arbeitnehmer. Aus dieser Treueverbundenheit erwachse dem Unternehmer die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die ihm anvertrauten Arbeitskräfte für möglichst lange Zeit eine regelmäßige Beschäftigung finden. Der Unternehmer habe sich verantwortlich zu fühlen für jeden seiner Arbeitnehmer und habe darum alles zu tun, um eine möglichst volle Beschäftigung seiner Arbeitnehmer zu sichern. Es falle dem Unternehmer mithin die Aufgabe der Arbeitsbeschaffung als Pflicht aus seinem Arbeitsvertrag zu.

Der Unternehmer muß wieder seinen Stolz darin sehen, möglichst viele und alle möglichst langfristig beschäftigen zu können. Er muß stolz darauf sein, auch in „flauen“ Geschäftszeiten sagen zu können: „Ich habe meine gesamte Belegschaft durchgehalten!“

Lob den Bauern.

Ein nachahmenswertes Musterbeispiel für diese Art der Umwandlung der Saisonarbeiter in ständig beschäftigte Kräfte, erklärt Brucker mit besonderer Betonung, biete heute trotz ihrer Notlage die deutsche Landwirtschaft, die sich in anerkannter Weise

Auch die Kinderzahl der Familien wird wesentlich beeinflusst von der geringeren oder größeren Sicherheit der beruflichen Existenz!

Schutz dem kranken Arbeiter!

Ebenso unmöglich, fährt Brucker fort, ist die Beibehaltung des jetzigen Zustandes, daß eine Erkrankung des Arbeiters ein Grund zur Entlassung sein kann. Erfolgt die Entlassung wegen Erkrankung, so trifft den Arbeiter nicht nur das Unglück der Erkrankung selbst, sondern zugleich auch das Unglück des Verlustes seiner Existenzgrundlage. Es ist dabei selbstverständlich zuzugeben, daß lang anhaltende und schwere Erkrankungen, und damit eine lange und schon im voraus in ihrer Dauer etwa absehbare Abwesenheit des Arbeiters von der vertraglichen Arbeitsstätte zu Störungen des Betriebes führen können. Es sind also Ausnahmen denkbar, in denen auch in Zukunft die Möglichkeit der Entlassung erkrankter Arbeiter eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Immer aber sollten das seltene Ausnahmefälle bleiben, und in der Regel muß dem sozialen Gerechtigkeitsempfinden entsprechend die Krankheit als Kündigungsgrund als rechtswirksam ausgeschlossen werden.

Um die fristlose Entlassung.

Sodann wendet sich Ludwig Brucker dem schwierigen Gebiet der fristlosen Entlassung zu. Brucker sagt, daß sie bekanntlich gegenwärtig nur möglich sei, wenn ein „wichtiger Grund“ vorliege, daß es aber die Gesetzgebung bislang vermieden habe, eine erschöpfende Aufzählung derjenigen Gründe vorzunehmen, die als wichtiger Entlassungsgrund gelten sollen. Deshalb hat die Rechtsprechung zu einer sozial nicht erwünschten verbreiteten Anwendung der Möglichkeiten der fristlosen Entlassung geführt. Dem neuen Sinne

Wir wollen kein Volk minderen Rechtes sein! Gegen Gewalt und Anrecht! Entscheidung am 12. November!

Gesunde Arbeitsstätten!

Vorschriften über Maschinenschutz und die schönsten Unfallverhütungsvorschriften nützen nicht viel, wenn nicht der Arbeitsplatz selbst ist, daß er Gefahren für die Gesundheit der arbeitenden Menschen ausschließt. Die dunklen und muffigen Winkel in den Werkstätten, die man hier und da immer noch findet, würden verschwinden. Das habe nicht nur gesundheitliche Bedeutung, sondern auch einen starken psychologischen Wert; an hellen und sauberen Arbeitsplätzen werde der deutsche Arbeiter bessere und freudigere Arbeit leisten als in unsauberen Ecken. Man solle Licht in die Betriebe hineintragen! Große Glasflächen bei Fabrikneubauten seien darum keineswegs etwa Luxus, sondern eine Notwendigkeit, ebenso wie ausreichende Beheizung der Werkstätten im Winter. Auch für die bessere Entlüftung der Arbeitsstätten müsse georgt werden; insbesondere in großen Arbeitsräumen dürfe man sich nicht mit Fenstern und Luftschächten begnügen, sondern besondere Maßnahmen zur Luftverbesserung und Lufterneuerung für erforderlich halten.

Stolz auf den Betrieb!

Ebenso wichtig ist die Geräumigkeit der Werkstatt. Arbeitsplätze dürfen nicht so eng beieinander stehen, daß der arbeitende Mensch in seiner Arbeit beengt und behindert ist. Auch der Raumausstattung müsse zukünftig besonderer Wert beigemessen werden. Die häßlichen und finsternen Arbeitsbuden müssen sauberen und harmonischen Arbeitsräumen Platz machen.

Nicht nur der Unternehmer ist stolz auf seinen „sauberen Betrieb“, sondern auch die Arbeiter sprechen stets mit Anerkennung von ordentlichen Arbeitsstätten.

Heute noch kann man allenthalben die Unterschiede in jeder Stadt sehen, in denen neben „Bruchbuden“ der harmonische, neue Betrieb steht.

Der Sinn des neuen Arbeitsverhältnisses liege in der engeren Verbindung der arbeitenden Menschen untereinander und in ihrer gemeinsamen Bindung an die gemeinsame Arbeit. Unternehmer und Arbeiter sollen fühlen und begreifen, daß sie beide dem Volk für ehrliche und tüchtige Arbeit verpflichtet sind!

Keine Unsicherheit des Arbeitsverhältnisses mehr!

Diese Volksgemeinschaft bedinge, daß die Menschen im Betriebe, in dem sie ja tagtäglich miteinander leben müssen, diese enge Verbundenheit miteinander auch empfinden lernen. Dazu gehöre, setzte Ludwig Brucker fort, daß die jetzige Unsicherheit des Arbeitsverhältnisses verschwinde. Heute bestehe für Hunderttausende deutscher Arbeitnehmer vielfach die sofortige Entlassungsmöglichkeit, der sogenannte Kündigungsanschluß. In vielen Berufen herrschen kurze Kündigungsfristen vor. Es ist selbstverständlich, daß diese kurzfristigen Arbeitsverträge das Gefühl der Unverbundenheit, der Unruhe und der Unsicherheit der Existenz verewigen und damit notwendig verhindern, daß bei den Arbeitnehmern ein Gemeinschaftsgefühl entstehen kann.

die Aufgabe gestellt hat, die gesamte jetzt beschäftigte Arbeiterschaft auch den Winter hindurch zu beschäftigen und damit in Lohn und Brot zu halten. Das aber, was die Landwirtschaft hierbei leisten könne, könne von vielen anderen Saisonberufen in Industrie und Handwerk mit ebenso gutem Recht verlangt werden.

Die Beurkundung der Treue:

Der Arbeitsvertrag!

Der schriftliche Arbeitsvertrag, der in seiner Bedeutung als grundlegende Urkunde des zwischen dem Unternehmer und dem Arbeitnehmer eingegangenen Treueverhältnisses gilt, werde — so erklärte Brucker — in entsprechend feierlicher, der Bedeutung des Abschlusses gerecht werdender Form geschlossen werden müssen. Mit dieser Beurkundung der gegenseitigen Treue würde gekennzeichnet, daß das Arbeitsverhältnis eine neue Grundlage erhalten hat. Der Arbeitsvertrag, sagt Brucker unter betonter Zustimmung der Hörer, dürfe nicht mehr ein schuldrechtliches Ergebnis einer Verhandlung über die Art und die materielle Bewertung der zu leistenden Arbeit sein. Es handele sich hier vielmehr in weitaus höherem Maße um ein persönliches, materiell zunächst nicht bewertbares Verhältnis der in gemeinsamer Arbeit stehenden Menschen.

Schutz dem älteren Arbeiter!

Mit der erwarteten allmählichen Besserung der Wirtschaftslage werde auch eine allmähliche Verlängerung der Kündigungsfristen ins Auge zu fassen sein. Eine solche Verlängerung kommt dann, so erklärt Brucker mit Nachdruck, wesentlich in Frage für alle älteren und verheirateten Arbeitnehmer. Die heutige Bevorzugung der jüngeren Arbeitskräfte — wobei vielfach schon das 35. und 40. Lebensjahr als „alt“ angesehen wird — beruhe zu einem sehr großen Teil auf der Tatsache, daß diese jüngeren Arbeitskräfte billiger sind, und weiterhin in der scharfen Ausnutzung der körperlichen Leistungsfähigkeit des Arbeiters. Gerade aber eine solche Arbeitshege ist es, die den wiederum scheinbar berechtigten Anlaß bietet, die älteren verbrauchten Arbeiter wegen angeblich zu geringer Leistungsfähigkeit aus dem Produktionsprozeß auszuschneiden. Es ist jedoch so, daß die Industrie mit der erhöhten mengenmäßigen Arbeitsleistung den Verlust der reichen beruflichen Erfahrung der älteren Arbeiter eintauscht.

Die mangelnde Beschäftigung der alten Arbeiter ist also nicht nur sozial unverantwortlich, sondern auch wirtschaftlich überaus bedenklich!

Dabei ist die Pflege des nationalsozialistischen Grundgedankes des Schutzes der Familie und der Familienbildung eine weitere Veranlassung, vornehmlich für die verheirateten Arbeitnehmer den Kündigungsschutz zu erhöhen.

Die deutsche Familie kann nur da gedeihen, wo der Ernährer die größtmögliche Sicherheit auf dauernde und bleibende Existenz besitzt!

des Arbeitsverhältnisses entsprechend kann natürlich, fährt Brucker fort, eine ohne Kündigung unmittelbar verfügte Lösung des Arbeitsverhältnisses nur dann gerechtfertigt sein, wenn größte Vergehen der Arbeitnehmer vorliegen. Hierzu zählen Fälle unmoralischen Verhaltens, grober Fahrlässigkeit im Umgang mit Feuer, kriminelle Vergehen wie Diebstahl usw., bewußte Verletzungen der Verpflichtung zur betrieblichen Arbeitsgemeinschaft und staats- oder wirtschaftsfeindliche Einstellung.

Wir müssen zueinander Vertrauen fassen!

Die für den Menschen wichtigste Zeit seines Lebens ist die seiner beruflichen Tätigkeit. Sein ganzes Leben ist unlöslich mit seinem Arbeitsleben verbunden. Wenn je in Deutschland eine Arbeits-, Schicksals- und Volksgemeinschaft wachsen kann, dann muß sie also im Arbeitsleben erwachsen! Dort gilt es, die gesetzgeberischen Voraussetzungen zu schaffen, daß die Menschen wieder Vertrauen zueinander fassen und miteinander in der Erfüllung ihrer gemeinsamen Pflichten am Volke mitzuarbeiten bereit sind.

So gewinnt die zweckvolle Gestaltung des Kündigungsrechtes eine hohe nationale Bedeutung, denn es ist unverkennbar, daß das nationalsozialistische Ideengut sich bis in die kleinsten Zellen des menschlichen Lebens hinein auswirken kann und damit notwendig auch alle sozialen Rechtsgebiete erfassen und durchdringen muß.

In einem hohen Maße wird aber vorerst der 12. November auch auf diesem Gebiete ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Das deutsche Volk und seine Wirtschaft brauchen Atemfreiheit, brauchen Gleichberechtigung, innere Gesundheit und Sammlung aller aufbaufähigen Kräfte. Der 12. November ist daher auch sozialpolitisch ein entscheidungsreicher Tag. Möge der deutsche Arbeiter seine Stunde erkennen und am 12. November das tun, was er sich und seinem Volke schuldig ist. Sein Ja dem neuen Deutschland!

Der Deutsche

Die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront

„Der Deutsche“ ist als aktuelles Informationsorgan für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung unentbehrlich

Darum bestelle jeder das Organ der schaffenden Stände, das Blatt der 19-Millionen-Organisation

Der Deutsche

Die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront
Berlin SW 100 • Fernruf: A 7 Dönhoff 3456 — 3461

Wie muß der Arbeiter den Nationalsozialismus sehen?

Von **U. Piontek, Verbandsleiter**

Unser Führer Adolf Hitler hat anläßlich des ersten Arbeiterkongresses im Mai 1933 gesagt:

„Es wird der schönste Tag meines Lebens sein, an dem ich sagen kann: Ich habe dem deutschen Arbeiter das Vaterland wiedergewonnen!“

Führer und Nationalsozialismus sind nicht voneinander trennbare Begriffe. Wenn der Führer dem Arbeiter das Vaterland wiedergeben will, kann er es also nur durch den Nationalsozialismus tun; denn der Führer ist verkörperter Nationalsozialismus.

Wir Nationalsozialisten wissen, was das heißt. Da wir uns aber zum Ziele gesetzt haben, eine ganz Deutschland umfassende Volksgemeinschaft zu begründen, müssen wir auch mit den Volksgenossen rechnen, die im Grunde genommen das innerste Wesen des Nationalsozialismus noch nicht ganz kennen. Und wenn ich mich heute ganz besonders an die Arbeiterschaft wende, so liegt dies in meiner Stellung als Verbandsleiter des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes begründet.



Granulit-Steinbruch bei Berbersdorf b. Döbeln Sa. der Fa. Schoch & Barthel
Pg. Piontek, Verbandsleiter; Pg. Ulrich, Bezirksleiter; der Betriebsleiter; der Grubenmeister; zwei Betriebsräte (NSBO.-Kameraden)

Viele Volksgenossen glauben, wenn sie sich an den wichtigen Aufmärschen begeistern, wenn sie Massenversammlungen besuchen, wenn sie sogar eine Spende für die Winterhilfe zeichnen, daß sie dann schon ganz gut den Sinn des Nationalsozialismus begriffen haben. Und wenn sie dann noch sagen: „Sicher, das was Hitler will und tut ist ausgezeichnet!“ — Dann ist bei vielen Volksgenossen das Nachdenken beendet.

So leicht ist das nun gerade nicht! Es ist anzuerkennen, wenn diese Volksgenossen durch Äußerlichkeiten zu überzeugen versuchen, daß sie innerlich ringen, um an dem Gut teilzunehmen, das der Nationalsozialismus in sich birgt. Und es bereitet reine Freude, wenn man sieht, daß gerade der deutsche Arbeiter nachdenklich geworden ist und einen Kampf mit sich selbst durchführt, der gewiß nicht leicht ist. Denn seine politische Erziehung in den letzten Jahrzehnten bildet in ihm ein nicht zu unterschätzendes Hindernis, welches den Durchbruch seiner geheimen Sehnsucht immer noch aufhält.

Ich will absichtlich nicht die Geister beschwören, die immer verneinen. Ich will also nicht durch Beweis erhärten, daß der Marxismus für den deutschen Arbeiter eine Irlehre war. Es ist ihm von uns schon seit Jahren in den Wahlkämpfen immer wieder gesagt und bewiesen worden. Ich will also dem deutschen Arbeiter nicht zeigen, daß der Marxismus für seine Lebensführung negativ war, sondern ich will ihm durch Gegenüberstellung beweisen, daß der Nationalsozialismus positiv ist, ich will ihm also zeigen, wie er den Nationalsozialismus sehen muß, um ihn nicht nur mit dem Herzen, sondern auch mit dem Verstande zu erfassen. Dabei muß aber gesagt werden, daß es besser ist, den Nationalsozialismus nur mit dem Herzen anstatt nur mit dem Verstande zu begreifen. Wenn aber Herz und Verstand an der Erkenntnis gleichmäßig beteiligt sind, so ist das die allerbeste Lösung.

Trennen wir die Bezeichnung unserer Idee in ihre Wortbestandteile, so haben wir einmal das Wort „National“ und zweitens das Wort „Sozialismus“.

Man hat oft behauptet, der deutsche Arbeiter wäre nicht national und er selbst hat sich eingebildet, er wäre international. Eigentlich hat man ihm das letztere nur so lange eingetrichtert, bis er es fast geglaubt hat.

Um überzeugen zu können, wäre nun zu untersuchen, was besser ist und was sich als nützlicher erwiesen hat.

War der deutsche Arbeiter durch den Begriff „international“ wirklich glücklich? Oder hat er durch diesen Begriff irgendwelche Vorteile gehabt? War es tatsächlich ein ethisch erhebendes und beglückendes Gefühl, irgendeinen halben Menschenfresser aus Afrika oder einen Seeräuber aus den chinesischen Gewässern seinen sogenannten „proletarischen Bruder“ zu nennen? War der Gedanke denn gar so erhebend,

einem australischen Buschneget, der im Hafen von Sidney Transportarbeiter war, voll brüderlicher Liebe um seinen überfließenden Hals zu fallen?

Und welche Vorteile hatte denn der deutsche Arbeiter aus den sogenannten internationalen Bindungen? Wenn er früher einmal streikte, schön, dann schickte der französische oder englische sogenannte „Bruderverband“ 50 000 oder auch 100 000 RM. Unterstützung. Wenn also 400 000 Metallarbeiter streikten, bekam jeder bestenfalls 12 oder 25 Rpf. und konnte sich dafür einen oder vielleicht auch zwei Salzheringe kaufen. Am Schluß des Streiks war der deutsche Arbeiter aber so verschuldet und seine Kasse derart geplündert, daß sich seine „internationalen Brüder“ sehr dafür bedankt hätten, diese Verbindlichkeiten zu begleichen.

Und wo blieb denn die internationale Solidarität in den letzten 30 Jahren, als es im Ernst darauf ankam, die vielgepriesene Bruderverliebe zu beweisen? Wo war die Internationale im Burenkrieg, im russisch-japanischen Krieg, in den Balkankriegen, im Weltkrieg? Hat sie eine Kehrwendung gemacht, oder die Augen geschlossen, um aus purem Mitleid nichts zu sehen oder fiel die Verhinderung der



Sächsischer Granit-Steinbruch-Grund b. Schmölzn Sa., Inh. Strehle
Gesamtbelegschaft ist die erste NSBO.-Betriebszelle in der Oberlausitz
gewesen. Sitzend: Pg. Piontek, Verbandsleiter. Pg. Ulrich, Bezirksleiter

Kriege nicht in ihr Ressort? In keinem dieser Kriege hat die Internationale auch nur den leisesten Versuch gemacht, das gegenseitige Abschlagen der sogenannten „proletarischen Brüder“ zu verhindern.

Man soll nicht sagen: Die Internationale war zu schwach dazu! Das ist nicht wahr! Sie war nicht zahlenmäßig schwach, denn 110 Sozialdemokraten im Vorkriegsreichstag bedeuteten etwa 25 Proz. der Bevölkerung. Sie war allerdings schwach im Geiste! Denn eine Idee, die sich trotz der Erfassung von 25 Proz. der Bevölkerung nach 40jähriger Existenz und fünf Jahre vor ihrer späteren zufälligen Machtergreifung nicht durchzusetzen verstand, war keine Idee, sondern ein schlabbrigges Gebilde. Ich trete den Gegenbeweis an:

Adolf Hitler hatte 14 Jahre vor seiner Machtergreifung, also unter ungünstigeren Zeitverhältnissen — weil ja die Entwicklung von 14 Jahren schlechter vorzubestimmen ist als die einer fünfjährigen Zeitspanne — erst über sechs Mann verfügt, das sind nicht fünfundzwanzig Prozent, sondern nur einhunderttausendstel Prozent der Gesamtbevölkerung, und trotzdem hat schon nach 14jährigem Kampf seine Idee gefestigt und alle Hindernisse beiseite geräumt. Das ist der schlagendste Beweis dafür, daß die nationalsozialistische Idee eine Kampfkraft aufweist, die nur über vollkommen gesunde und in sich fest begründete Ideen verfügt.

Wenn also durch die Internationale dem deutschen Arbeiter weder Glück noch greifbare Vorteile gebracht wurden, so war das Festhalten an der Internationale für sein Leben nichts weiter als Zeitverschwendung.

Wollen wir nun untersuchen, was dem deutschen Arbeiter im Gegensatz zum Vorhergesagten der Begriff „national“ bietet?

Nun aber ganz ehrlich, mein deutscher Arbeitskamerad! Ist es nicht viel schöner, mit deinen deutschen Arbeits- und Volksgenossen treue Kameradschaft zu halten? Kameradschaft mit Männern, deren Sprache du sprichst, deren Blut gleichwertig auch in deinen Adern pulst, denen du auf Grund gleicher Freuden und gleicher Nöte verbunden bist. Spürst du nicht, daß der gleiche teure Boden dich gemeinsam mit ihnen an dein schönes Vaterland fesselt? Dein Vaterland, mein Arbeitskamerad! Deine schönen Städte sind es, deine traulichen Dörfer, deine romantischen Flüsse, deine herrlichen Berge! Hast du nötig in die Ferne zu laufen, wenn das schönste Land der Erde dein Eigen ist, und wenn die treuesten Menschen der Welt deine Kameraden sind?

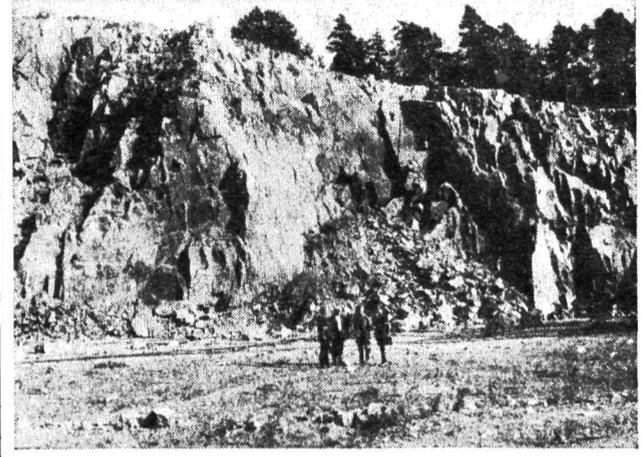
Nur deine deutschen Kameraden sind bereit, mit dir gemeinsam auf Leben und Tod zu kämpfen, nur deine deutschen Brüder sind es, die dir in Not und Winterszeiten über das Schlimmste hinweghelfen, nur deine deutschen Führer sind es, die dir Brot und Arbeit schaffen, nur deine deutschen Freunde sind es, die dir helfen mit Rat und Tat.

Wenn du jemand suchst, dem du in brüderlicher Liebe die Hand reichen willst, dann lasse dir sagen: 65 Millionen deutscher Menschen warten in engster Volksverbundenheit auf deine Bruderhand, und wenn du politische und wirtschaftliche Vorteile suchst, dann lasse dir sagen: Nur im Verein mit 65 Millionen blutsverwandter Volksgenossen kannst du etwas erreichen!

Alles andere ist eitel Klunder.
Was ist nun besser, mein Arbeitskamerad:
International oder national?

Das kann gar keine Frage sein, denn nicht nur dein Herz, sondern auch deine deutsche Intelligenz werden dir die richtige Antwort geben.

Nachdem nun feststeht, daß dem Begriff „national“ unbedingt der Vorzug zu geben ist, wenden wir uns zu der zweiten Worthälfte unserer Ideenbezeichnung:
„Sozialismus.“



Quarzporphyr-Steinbruch Jänzenberg bei Wurzen
der Fa. Quarzporphyr-Union
Pg. Piontek, Verbandsleiter; Pg. Ulrich, Bezirksleiter; Pg. Thiels, Kreisleiter; der Betriebsobmann

Mit keinem anderen Wort ist in den Jahren von 1870 bis 1932 soviel Mißbrauch getrieben worden als gerade mit diesem Wort. Zugegeben, daß sich in Vorkriegsjahren in bürgerlich-liberalistischen Gehirnen mit diesem Wort der Gedanke an blutrünstige Moritaten verband. Aber wer war denn Schuld daran, daß damals Sozialismus mit „Umsturz“ überseht wurde? Die Bürger nicht, denn dazu war das Bürgertum seinerzeit zu gedankensaft und passiv.

Ein Begriff kann niemals durch seine Bekämpfer, sondern nur durch seine eigenen Verfechter schlecht gemacht werden. Beweis: Wir haben ja auch nicht zum Beispiel die Juden schlecht gemacht, sondern sie selbst haben sich ihre Lebensart diktiert, welcher sie ihre ganz besondere Beliebtheit verdanken.

Wenn also die führenden Sozialdemokraten das Wort „Sozialismus“ richtig erklärt hätten, hätte die falsche Vorstellung gar nicht Platz greifen können. Und wenn sie vor allen Dingen das Wort „Sozialismus“ richtig gelehrt hätten, wäre nicht nur keine Gegnerschaft entstanden, sondern die Anhängerschaft wäre ins Unermessene gewachsen.

War das Sozialismus, was der Marxismus seit der Machtergreifung 1918 zeigte? War es Sozialismus, deutsche Blutsbrüder gegenseitig zu verhegen? War es Sozialismus, die unbeschränkte Bereicherung gewissenloser Schieber zuzulassen? War es Sozialismus, nach und nach 6 1/2 Millionen Volksgenossen den Arbeitsplatz zu nehmen? War es Sozialismus, diesen Enterbten anstatt Arbeit eine bettelmäßige Unterstützung zu bieten? War es Sozialismus, den Kriegssopfern und Arbeitsinvaliden ihre Rente zu kürzen? War es Sozialismus, den fleißigen Volksgenossen durch Inflation die Spargroschen zu nehmen? War es Sozialismus, den Gummiknüppel auf den Köpfen erwachsender Menschen tanzen zu lassen? War es Sozialismus, das Volk in Not zu bringen und sich selbst dicke Gehälter und Pensionen zu bewilligen?

Wenn das alles Sozialismus gewesen sein soll, dann wäre Sozialismus der verfluchteste Begriff, der jemals einem teuflischen Gehirn entsprungen ist:

Nein, das war kein wahrer Sozialismus, sondern international mit bestimmten Absichten fristrierter Bastardsozialismus! Eine schöne Seifenblase; gut genug, dem deutschen Arbeiter schlagwortmäßig etwas vorzugaukeln und noch besser geeignet, den Autoren dieses Begriffes die Taschen zu füllen.

Wir aber wollen dem deutschen Arbeiter deutschen Sozialismus bringen. Sozialismus der Tat muß es sein, der nur das

Hitlers Kampf ist der Kampf um den wirklichen Frieden der Welt Deshalb mußt auch du mit „Ja“ stimmen!

Gemeinwohl sieht und seine eigene Person zurückstellt.

Der deutsche Arbeiter will keine Bettelunterstützung, sondern ehrliche Arbeit: Wir haben deutschen Sozialismus bewiesen, indem wir in den ersten acht Monaten seit der Machtergreifung fast 2 1/2 Millionen Volksgenossen wieder einen Arbeitsplatz besorgten.

Der deutsche Arbeiter will keine Spitzbuben sehen, sondern ehrliche Kameraden: Wir haben deutschen Sozialismus bewiesen, indem wir vor niemanden Halt machten, wenn es galt, Korruption und Unehrllichkeit zu vernichten.

Der deutsche Arbeiter will nicht, daß seine kriegsbeschädigten Brüder benachteiligt werden: Wir haben deutschen Sozialismus bewiesen, indem wir sofort die Renten auf den alten Stand vor der Kürzung hinaufsetzten.

Der deutsche Arbeiter will nicht, daß die Ärmsten des Volkes Not leiden: Wir haben deutschen Sozialismus bewiesen, indem wir durch ein riesiges Winterhilfswerk erreichen, daß kein deutscher Volksgenosse hungert oder friert.

Der deutsche Arbeiter will ein freier Mann sein: Wir haben deutschen Sozialismus bewiesen, indem wir den entwürdigenden Gummiknüppel abschafften.

Der deutsche Arbeiter will keinen Bruderkampf: Wir

haben deutschen Sozialismus bewiesen, indem wir den Klassenkampf beseitigten und die Volksgemeinschaft aller schaffenden Stände proklamierten.

Das ist deutscher Sozialismus: Kameradschaft auf Biegen oder Brechen, Hilfsbereitschaft in seelischer und körperlicher Not, Achtung vor der Arbeit und dem Arbeiter und leuchtendes Beispiel in jeder Beziehung seitens der Führer.

So mußt du, mein deutscher Arbeitskamerad, die Worte „national“ und „Sozialismus“ verstehen, und nur so mußt du den Begriff Nationalsozialismus in dich aufnehmen.

Ich weiß, im Grunde genommen war dieser Nationalsozialismus immer das Traumbild deiner Wünsche. Ehrlich sein, Kameradschaft üben und arbeiten dürfen, das war schon immer das, was dir als Ideal eines anständigen Lebens vorschwebte. Halte es fest, mein Arbeitskamerad, was dir der Führer mit seiner Lehre schenkt. Fasse es mit deinem Herzen und mit deinem Verstande.

Und beschütze es, den deine Zukunft und das Leben deiner Kinder steht und fällt mit dem Nationalsozialismus!

Mein deutscher Arbeitskamerad, du hast Gelegenheit, am 12. November zu beweisen, daß du den Nationalsozialismus

verstanden hast als die einzig mögliche Lebensform der kommenden Jahrhunderte für das gesamte deutsche Volk.

Du und ich und wir alle wollen friedlich arbeiten. Arbeiten und mit jedermann Frieden halten. Wir wollen uns ein Deutschland nach unserem Willen aufbauen, die anderen Nationen können sich ihr Haus nach ihrem Willen errichten. Wir haben nichts dagegen. Aber wir wollen, daß man uns als gleichwertiges und gleichberechtigtes Volk arbeiten und leben läßt.

Weil man uns das nicht zugestehen wollte, hat Deutschland seinen Austritt aus dem Völkerbund erklärt.

Und nun sollt ihr alle am 12. November der ganzen Welt zeigen, daß nicht der Führer oder die deutsche Regierung, sondern daß 65 Millionen deutscher Volksgenossen aus dem Völkerbund ausgetreten sind!

Ihr sollt am 12. November beweisen, daß ihr alle hinter eurem Führer steht, daß ihr ein ehrliches Volk verkörpert, daß ihr keine Meineidsverträge unterschreibt, daß ihr Frieden und Arbeit haben wollt, daß euch die Ehre über alles geht und daß ihr nur einen Gedanken habt:

Deutschland!

Mit Hitler gegen den Rüstungswahnsinn der Welt! Am 12. November: „Ja“!

Die innenpolitische Bedeutung des neuen Reichstags

Adolf Hitler hat in seiner Rede in Frankfurt a. M. davon gesprochen, daß das Ziel der Bewegung, dessen Verwirklichung mit der Machtergreifung am 30. Januar begonnen hat, die Beseitigung der deutschen Zerrissenheit und des inneren Verfalls sei. Dem neuen Reichstag und damit seiner Wahl kommt in der Erreichung dieses Ziels eine besondere Bedeutung zu, stellt er doch einen Schritt weiter dar in der endgültigen Überwindung des demokratisch-parlamentarischen Systems, das diese Zerrissenheit und diesen Verfall erst herbeigeführt hat.

Bisher war das deutsche Volk in Parteien aufgegliedert, zu denen sich der einzelne Wähler durch Abgabe seiner Stimme bekennen konnte. Mit jeder Wahl wurde diese Zerrissenheit in Interessengruppen nur noch vertieft. Der Kampf um die deutsche Wahl nahm von Wahl zu Wahl immer schärfere Formen an, bis zu jenen heimtückischen Mordüberfällen des Kommunismus. Nun aber hat das deutsche Volk diese Zersplitterung in Parteien und Interessengruppen — geführt durch den politischen Willen Adolf Hitlers — aus sich heraus überwunden.

Das deutsche Volk des Jahres 1933 ist ein anderes als das der vorhergehenden Jahre. Durch die nationale Erhebung sind die Deutschen eigentlich erst ein Volk geworden. Jene Gerüchtemacher im Ausland, die noch immer glauben, daß zu einer freien Wahl eine Vielheit von Parteien gehört, haben nicht begriffen, daß sich in Deutschland eine Revolution, eine geistige und politische Umwandlung vollzogen hat, die ganz neue Formen auch in der Möglichkeit, den Volkswillen zum Ausdruck zu bringen, verlangt und schaffen muß. Sicher wollen aber diese Gerüchtemacher und Greuelheker im Ausland die nationalsozialistische Revolution mit voller Abficht gar nicht in ihrer ganzen Tiefe begreifen und verstehen, weil es ihren politischen Absichten und sonstigen Zwecken nicht entspricht.

„Ehe dreißig Jahre vergangen sein werden, wird die Erinnerung an den einstigen Parteienstaat wie ein blaßes Phantom verschwunden sein,“ dieses Wort des Führers beginnt sich in diesen Tagen zu verwirklichen. Der Geist des Parteienstaates ist beseitigt und vernichtet. An die Stelle der Vielzahl der Parteien ist auf rein legalem Wege eine neue Einheit des politischen Willens unseres Volkes, die nationalsozialistische Bewegung, getreten. So steht nur ein Vorschlag zur Wahl, zu dem der einzelne sich in voller Freiheit bekennen oder ihn verwerfen kann. Wer sich nicht zur nationalsozialistischen Bewegung und ihrem Wahlvorschlag bekennt, der verwirft nicht nur die Männer, die als Kandidaten aufgestellt sind, und von denen jeder ein Garant der klaren zielbewußten Politik Adolf Hitlers ist, der verwirft damit auch das politische Ziel des Kanzlers: die Einheit, die Volkwerdung der Deutschen. Wer am 12. November seine Stimme nicht abgibt für den Nationalsozialismus, der bekennet sich zu dem überwundenen System der Parteien und des Verfalls.

Gewählt wird noch nach den Bestimmungen des alten parlamentarischen Wahlgesetzes, aber aus der Wahl ist ein freies Volksbekenntnis geworden, das bereits innerlich nichts mehr zu tun hat mit jenem Feilschen um Stimmen und Parlamentssitzen, das sich früher aus Anlaß einer Wahl vollzog.

Der nationalsozialistische Staat wird stets dafür sorgen, daß seine Politik im Einklang steht mit dem Willen des Volkes. Der neue Reichstag soll in seiner Zusammensetzung nicht nur ein volles Bekenntnis der Deutschen zu ihrem Führer Adolf Hitler sein, er soll zugleich, wie Reichsinnenminister Dr. Frick kürzlich erklärte, die Grundlage dafür geben, das parlamentarische Wahlsystem endgültig zu überwinden. Er soll die Grundlage dafür schaffen, daß an die Stelle des veralteten Wahlsystems eine neue zeitgemäße

Form, dem politischen Willen des Volkes Ausdruck zu geben, gesetzt werden kann. Darauf aufbauend, wird in langsamer organischer Entwicklung das neue Verfassungswerk entstehen.

Was sich jetzt in Deutschland vollzieht, ist in erster Linie ein Kampf um Ehre und Freiheit unseres Volkes, ist ein Kampf für Frieden und Gleichberechtigung. Zugleich aber soll es eine vom Volk vollzogene Weitergestaltung des nationalsozialistischen Staates zu neuen politischen Formen sein.

Die Rüstung der Welt

Die Abrüstungskonferenz hat ihre Vertagung bis zum 4. Dezember beschlossen. Nicht etwa um in kleinerem Rahmen, also arbeitsfähiger, weiterzuberaten. Nicht etwa mit dem Vorschlag, daß das Büro einen bindenden Konventionentwurf auszuarbeiten habe. Die Abrüstungsabteilung des Sekretariats hat lediglich den Auftrag erhalten, einen Text in Form einer klaren Zusammenstellung des bisherigen Tagungsergebnisses und des gegenwärtigen Verhandlungsstandes herzustellen.

Es mahnen die Toten Zum 9. November 1933



9. November 1923

»Sie marschierten mit Todesstrahlen in das Feuer der Reaktion«

Es starben den Heldentod für Deutschlands Auferstehung am 9. November 1923 in München an der Feldherrnhalle:

- Felix Aulrich, Andreas Baumbach, Theodor Eschke,
- Wilhelm Ehrlich, Martin Faust, Anton Hechenberger,
- Oskar Kerner, Karl Kuhn, Karl Laforce, Kurt Neubauer,
- Klaus von Pape, Theodor von der Pfordten,
- Johann Rickmers, Max Erwin von Scheubner-Richter,
- Lorenz Ritter von Stransky,
- Wilhelm Wolf

Sie starben für dich! Denke daran!

Die Abrüstungskonferenz hat sich vertagt. Es ist ein eigenartiges diplomatisches Spiel, das sich hier vollzieht. Man tagt und vertagt sich wieder, man macht Vor- und Zwischenkonferenzen, man macht Sonderbesprechungen der einzelnen Mächte. Man legt einen Eifer der Verhandlungen und Besprechungen an den Tag, und als Ergebnis: — Es wird wieder vertagt.

Die Welt besteht inzwischen weiter auf ihrem übersteigerten Rüstungsniveau. Niemand fragt danach, was die Weltöffentlichkeit zu diesem Treiben in Genf sagt. Niemand fragt danach, daß auf diese Weise allmählich, aber mit um so größerer Sicherheit eine allgemeine Krisis des Vertrauens zur Diplomatie entsteht. Nicht nur der Diplomatie, eine Vertrauenskrise der Staatsmänner und der Regierungen.

Die Abrüstungskonferenz tagt und vertagt sich in Permanenz. Ein Spiel, dem man jede Ernsthaftigkeit abzuspüren geneigt wäre, wenn es nicht so ernste Fragen wären, die dort verhandelt werden. Wenn nicht in den Völkern das große blutige Ringen des Weltkrieges in zu ernster lebendiger Erinnerung stände. Eine schweigende Mahnung nicht nur für die Völker, sondern in erster Linie auch für die Staatsmänner.

Soll in der Welt durch dieses Spiel der Tagungen und Vertagungen erst der Eindruck beseitigt werden, als empfänden die verantwortlichen Regierungsvertreter die ernste Mahnung von Millionen und aber Millionen Toten nicht? Empfinden diese Diplomaten nicht, welche Vertrauenskrise in der Welt durch ihr Verhalten heraufbeschworen wird?

Deutschland ist die einzige Macht, die die Abrüstung mit aller Vollständigkeit und Folgerichtigkeit durchgeführt hat, mit einem Vertrauen, das angeht des Rüstungsstandes der anderen Mächte an Selbstaufgabe grenzt. Diese einzig abgerüstete Macht Deutschland verläßt die Abrüstungskonferenz. Nicht etwa, um aufzurüsten, nein, in unbedingter Vertragstreue. Deutschland verläßt Genf, weil es dieses Spiel nicht mehr mitmachen kann, weil es gegen seine Ehre ist, wegen seines Vertrauens zu der Vertragstreue der anderen als nicht gleichberechtigt angesehen zu werden.

Dieses abgerüstete Deutschland verläßt die Abrüstungskonferenz, verläßt Genf, verläßt den Völkerbund. Und nun vertagt man sich wieder nach der alten bewährten Spielregel, diesmal angeblich — weil der einzig abgerüstete Staat nicht mehr auf der Abrüstungskonferenz vertreten ist.

Hindert das die anderen Mächte, ihre Vertragspflicht zu erfüllen und nun auch ihrerseits abzurüsten? Hindert das die anderen Staaten, nun endlich zu einem Beschluß zu kommen, auf den die Völker immer wieder verträufelt worden sind? Niemand wird das im Ernst behaupten können. In Genf aber glaubt man, dies der Welt als Grund für die Vertagung angeben zu können. In Genf glaubt man an keine Vertrauenskrise oder steckt zumindestens vor ihr den Kopf in den Sand.

Die Abrüstungskonferenz hat sich bis zum 4. Dezember vertagt. Bis zu diesem Zeitpunkt wird das deutsche Volk in einer gewaltigen Abstimmung seinen Willen zu den Genfer Problemen kundgetan haben. Wir wissen, daß es ein tiefes Bekenntnis zu der Politik des Friedens und der Gleichberechtigung, die Adolf Hitler geführt hat, sein wird. Das deutsche Volk schlägt den anderen Mächten vor, doch auch einmal ihre Genfer Politik vor das Urteil ihres Volkes zu stellen. Wir glauben nicht, daß sie die Vertrauenskrise dann noch länger übersehen können. Wir glauben nicht, daß auch nur eine dieser Regierungen für ihre Politik eine solche Geschlossenheit des Vertrauens und der Zustimmung in ihrem Volke finden wird wie Adolf Hitler am 12. November.

Bei Wiederbeginn der Abrüstungskonferenz wird das deutsche Volk gesprochen haben. Es steht zu erwarten, daß dieser Spruch Deutschlands in der Welt nicht ungehört verhallt, nicht ohne Wirkung bleibt, und daß durch ihn die Anfänge zu einer wahren Politik des Friedens geschaffen werden.

Lohnbewegung

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Bayern

München, den 19. Oktober 1933.
Pfandhausstr. 211.
Nr. T IV—11/15—2120—

Tarifvertrag für die Granitwerksteinbetriebe in Bayern r. d. Rh.

Gemäß § 2, Abs. 2 Satz 1 des Gesetzes über Treuhänder der Arbeit vom 19. Mai 1933 (RGBl. I S. 285) in Verbindung mit § 2, Satz 1 der Durchführungsverordnung zum Gesetz über Treuhänder der Arbeit vom 13. Juni 1933 (RGBl. I S. 368) bestimme ich:

Zwischen

den Firmen:

1. Hirsche, Erna, Granitwerke, Bayreuth, Betrieb Thierstein, Oberfranken
2. Haberstumpf, Emil, Granitwerke, Gefrees, Oberfranken
3. Jahreis J. G. & Sohn, Granitwerke, Hof i. B.
4. Frank Gebrüder, Granitwerke, Kirchenlamitz, Oberfr.
5. Grimm, J. G. Nachf., Granitwerke, Kirchenlamitz, Oberfr.
6. Wilfert Gg., Inhaber Grimm, Arthur, Granitwerke, Kirchenlamitz, Oberfranken
7. Gebr. Kastner & Grimm, Granitwerke, Leupoldsdorf bei Wunsiedel, Oberfranken
8. Reinerreuther Granitwerke, Erwin Goller, Münchberg, Oberfranken
9. Müller, Johann, Granitwerke, Nagel, Oberfranken
10. Luding, J., Granitwerke, Pilgramsreuth, Oberfranken
11. Wolf, Johann, Granitwerke, Pilgramsreuth, Oberfr.
12. Heinrich, Georg, Granitwerke, Rehau, Oberfranken
13. Moll & Co., Granitwerke, Rehau, Oberfranken
14. Granitwerke Künzel & Schedler, GmbH., Schwarzenbach a. d. Saale
15. Jacob, Oskar, Granitwerke, Schwarzenhammer b. Thierstein, Oberfranken
16. Ketsch, Wilhelm, Granitwerke, Selb, Oberfranken
17. Lang & Merkel, Granitwerke, Tröstau b. Wunsiedel, Oberfranken
18. Merkel, Johann, Granitwerke, Tröstau b. Wunsiedel, Oberfranken
19. Vereinigte Fichtelgebirgs Granit-, Sphenit- und Marmorwerke AG., Wunsiedel, Oberfranken
20. Granitgewerkschaft Wunsiedel, Karl Ketsch, Wunsiedel, Oberfranken
21. Egerer, Inh. Leo Jakob, Granitwerk, Floß, Oberpfalz
22. Eifer, Hans, Granitwerk, Floß, Oberpfalz
23. Schebl, Krapf & Fröhler, Granitwerk, Floß, Oberpfalz
24. Weigel, Max, Granitwerk, Floß, Oberpfalz
25. Schloßberg-Granitwerke, Flossenbürg, Oberpfalz
26. Jakob, Wilhelm, Granitwerke, Flossenbürg, Oberpfalz
27. Stich, Ernst, Granitwerke, Flossenbürg, Oberpfalz
28. Fraas, Heinrich, Granitwerke, Flossenbürg, Oberpfalz
29. Gebr. Kerber, Granitwerke, Büchlberg
30. Wagner, Georg, Granitwerke, Einöde, Post Edenstetten Niederbayern
31. Schloßgut-Granitwerke, Eberhardsreuth b. Tittling
32. Bayerische Wald-Granitwerke, Fürstenstein, Niederbayern
33. Kuffer, Georg, Granitwerke, Hauzenberg, Niederbayern
34. Rainz, Max, Granitwerke, Hauzenberg, Niederbayern
35. Kinadeter, Josef, Granitwerke, Hauzenberg, Niederbayern
36. Münch, Friedrich, Granitwerke, Hauzenberg, Niederbayern
37. Jungwirth, J., Granitwerke, Kringell b. Büchlberg
38. Brebeck, Johann, Granitwerke, Luhs, Post Edenstetten
39. Adler, Paul, Granitwerke, Metten, Niederbayern
40. Steininger, Josef, Granitwerke, Metten, Niederbayern
41. Steininger, Ludwig, Granitwerke, Metten, Niederbayern
42. Helmprecht, Kaver, Granitwerke, Metten, Niederbayern
43. Liebel, Kaver, Granitwerke, Metten, Niederbayern
44. Senft, Georg, Granitwerke, Metten, Niederbayern
45. Hofmairzrichter, Josef, Granitwerke, Metten, Niederbayern
46. Ebner, Theodor, Granitwerke, Metten, Niederbayern
47. Maier, Johann Witwe, Metten, Niederbayern
48. Brebeck, Alois, Granitwerke, Medernberg, Post Edenstetten
49. Ertl, Gottfried, Granitwerke, Medernberg, Post Edenstetten
50. Sendbühler, Alfons, Granitwerke, Medernberg, Post Edenstetten
51. Stockbauer, Franz, Granitwerke, Passau
52. Passauer Granitwerke (Anna Merkenzschlager), Passau
53. Bayerische Granit-AG., Regensburg
54. Käfer, J., Granitwerke, Tittling

und

dem Deutschen Steinarbeiter-Verband, Verbandsbezirk Bayern, gelten mit Wirkung ab 23. Oktober 1933

I. Der zwischen

dem Verband Bayerischer Granitwerke, Sitz Bayreuth,

und

dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, Sitz Leipzig,

zur Regelung der Arbeitsbedingungen für die in den Granitwerksteinbetrieben in Bayern r. d. Rh. am 6. Oktober 1926 abgeschlossene Landestarifvertrag für die Bayerische Granitwerksteinindustrie einschließlich der seit dieser Zeit getroffenen Änderungen mit der Maßgabe, daß

Abänderung des Organisationsplanes

Auf Grund einer Anordnung des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter ist in Zukunft so zu verfahren, daß alle Arbeiter, welche Steine gewinnen, herstellen und bearbeiten außer denen, die mit Gebäudeabbrucharbeiten beschäftigt sind, im Deutschen Steinarbeiter-Verband zu organisieren sind, während die Arbeiter, die die fertigen Steine verbauen, vom Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes zu erfassen sind.

Auf Grund dieser Anordnung bestimmen die beiden unterzeichneten Verbandsleiter folgendes:

1. Aus dem Deutschen Arbeiterverband für das Baugewerbe scheiden folgende Berufsparten aus und sind an den Deutschen Steinarbeiter-Verband zu überführen:

- a) Steinbrucharbeiter,
- b) Schriftstauer,
- c) Bildhauer,
- d) Modelleure,
- e) Mineure.

2. Aus dem Deutschen Steinarbeiter-Verband scheiden dagegen nachstehende Berufsparten aus, die dem Deutschen Arbeiterverband des Baugewerbes zuzuführen sind:

- a) Steinseher-Pflasterer,
- b) Hammer,
- c) Steinseher-Hilfsarbeiter.

Sämtliche Ortsgruppenleiter der beiden Verbände haben sofort die in Frage kommenden Arbeiter sich gegenseitig zu überweisen und an ihre zuständige Verbandsleitung, Abteilungsorganisation, umgehend die Namen der zum anderen Verband überwiesenen Mitglieder zu melden.

Desgleichen meldet jeder Ortsgruppenleiter selbstverständlich auch die Mitglieder, die er von dem anderen Verbands überwießen bekommen hat. Jede Meldung ist in doppelter Ausfertigung mit Schreibmaschine geschrieben einzusenden.

In den Listen ist folgendes anzuführen:

Vor- und Zuname, Beruf, Wohnung (Straße und Hausnummer), Geburtstag, Geburtsort, ob Pg. oder NSD. und die Nummer seines Mitgliedsbuches.

Die Durchführung dieser Anordnung ist den beiden Verbandsleitern bis zum 15. November spätestens zu melden.

Berlin, den 14. Oktober 1933.

gez. H I m a n n,

Verbandsleiter des Deutschen Arbeiterverbandes des Baugewerbes.

gez. P i o n t e l,

Verbandsleiter des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes.

Anmerkung. Infolge der Volksabstimmung und Reichstagswahl werden die Durchführungsarbeiten bis nach dem 12. November zurückgestellt. Der in der vorstehenden Verlautbarung gestellte Termin, die Durchführung der Anordnung bis zum 15. November zu melden, wird auf den 1. Dezember 1933 verschoben.

Zusätzlich der Abänderung des Organisationsplanes sind die augenblicklich in der Amnestie befindlichen Mitglieder der zur Überweisung gelangenden Berufsparten ebenfalls bis zum angegebenen Termin der Verbandsleitung anzugeben. Ein Durchschlag ist zudem zur besseren Übersicht von diesen Mitgliedern an die Abteilung für Sozialversicherung zu senden. Es ist hier besonders anzuführen:

A m n e s t i e, Inhaber hat Amnestiebuch, Inhaber hat Interimskarte.

Des Weiteren ist anzugeben, welche alten Verbandsbücher bei der Verbandsleitung liegen. Die von den Dienststellen einbehaltenen Bücher der amnestierten Mitglieder sind zweckmäßig nach Ortsgruppen geordnet zu bündeln.

Besondere Anordnungen zur Überendung dieser Bücher an den Deutschen Arbeiter-Verband des Baugewerbes ergehen noch.

A d l e r, Verbandschriftwart.

a) für das Jahr 1933 nur 50 Prozent — fünfzig Prozent — des im Tarifvertrag vom 6. Oktober 1926 festgesetzten Urlaubs gewährt wird;

b) für die Bearbeitung von Auslandsaufträgen Lohnabschlüsse bis zu 20 Prozent — zwanzig Prozent — unter die im vorbestimmten Landestarifvertrag festgesetzten Affordsätze vereinbart werden können. Voraussetzung für diese Vereinbarung ist, daß der mit diesen Arbeiten beschäftigte Arbeiter in der Lage ist, annähernd den Verdienst zu erreichen, den er erreichen würde, wenn der Auslandsauftrag zu den Affordfällen für Inlandsaufträge berechnet würde.

II. folgende Stundenlöhne für Vollarbeiter:

1. Steinmeger, Steinbrecher, Schmiede, Pflasterer und sonstige Hilfsarbeiter 63 Rpf.
2. Schleifer 60 Rpf.
3. Hilfsarbeiter 45—47 Rpf.
4. jugendl. Hilfsarbeiter v. 14—15 Jahren 18—19 Rpf.
15—16 Jahren 19—20 Rpf.
16—17 Jahren 20—27 Rpf.
17—18 Jahren 27—32 Rpf.
18—19 Jahren 32—37 Rpf.
19—20 Jahren 37—39 Rpf.
20—21 Jahren 41—47 Rpf.

III. Der aus Ziffer I und II dieser Entscheidung sich ergebende Tarifvertrag gilt bis auf weiteres. Der Landestarifvertrag und die Lohnregelung können zusammen oder getrennt mit einmonatiger Frist zum Monatschluß, erstmals zum 31. März 1934 gekündigt werden.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Bayern: gez. H a r t m a n n n.

Beglaubigt: gez. K o l l e r.

Verbandsamtliche Mitteilungen

Erst durchlesen — dann anfragen!

Mitteilungen aus den Bezirken u. Ortsgruppen Verbandsbezirk IX Frankfurt

Ortsgruppe Gudensberg. Um weiteren Irrtümern aus dem Wege zu gehen, mache ich bekannt, daß die Stützpunktkassierer von Großenritte, Elgershausen, Dagobertshausen und Rhünda sowie der Kassierer von Gudensberg mir unterstellt sind und meinen Anordnungen Folge zu leisten haben. Erwerbslosenmeldung und Abrechnungstermine sind genau einzuhalten. Ich erwarte strikte Befolgung meiner Anordnungen, damit eine geregelte Arbeit gewährleistet ist.

gez. D a n i e l H ö h m a n n, Ortsgruppenleiter, Elgershausen.

Lungenkranke

erhalten kostenlos das Buch „Lungenleiden und ihre erfolgreiche Bekämpfung“. Mit Rezept, Verhaltensmaßregeln und Berichten von überraschenden Erfolgen.

Gleichfalls kostenlos

wird eine Probe eines glänzend bewährten Mittels mitgesandt. Senden Sie Ihre Adresse an Dr. Boether, G. m. b. H., Theresienstrasse 75, München A 36



Die bekannten handgegeb.

Steinbruch-Schuhe

6 Monate Garantie 39-47 . . RM. 13,00
Neu: Steinbruchstiefel 39-47 RM. 14,75
SA.-Stiefel 1a Ausf. 39-46 RM. 18,90

Portofrei / Garantie Rücknahme

Herm. Welbers
Berufsschuhwerk / Bad Godesberg



Gedenktafel unserer verstorbenen Verbandsmitglieder

Hamburg. Am 19. Oktober 1933 der Steinseher August Arendt infolge Altersschwäche. Alter 69 Jahre.

Hußineh/Schlef. Am 22. August 1933 der Brecher Friedrich Pultar an innerer Krankheit. Alter 64 Jahre.

Kirchenlamitz. Am 26. Oktober 1933 der Steinmeger Johann Wünschel an Staublung. Alter 58 Jahre.

Rhein/Rhein. Am 20. Oktober 1933 der Steinseher Wilhelm Hillenbrand infolge Freitod. Alter 51 Jahre.

Kufel. Am 7. Oktober 1933 der Schießmeister Karl Berthel infolge eines Unfalls. Alter 45 Jahre.

Wünschelburg, Kr. Neurode. Am 25. Oktober 1933 der Brecher Josef Menzel infolge Berufskrankheit. Alter 42 Jahre.

Wir bitten um ein stilles Gedenken

Verlag und Herausgeber: Deutscher Steinarbeiter-Verband (Verbandsleiter A. Piontel), Berlin W 9, Königin-Augusta-Strasse 12. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Spangenberg, Berlin W 9, Königin-Augusta-Strasse 12. — Druck: Buchdruckwerkstätte G. m. b. H., Berlin SW 61 Dreibrundstraße 5.

Aber am 12. November seine Stimme nicht

abgibt, verhängt über sich ein Strafmaß!

Männer, denen das Schicksal der deutschen Arbeiter anvertraut ist

Der Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter und NSD. Staatsrat Hg. Schuhmann



Der Schirmherr der Deutschen Arbeitsfront Reichskanzler Adolf Hitler



Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley



„Diese Internationale aber wurde fast ausschließlich von Deutschland finanziert, ohne daß sie auch nur ein einziges Mal frei und offen für Deutschland eingetreten wäre. Die internationale Solidarität stand anscheinend nur im Wörterbuch der deutschen Gewerkschafter. Die Ausländer dachten und denken auch heute noch nur an sich selbst.“

„Wäre es anders, dann hätten sie schon tausendmal Gelegenheit gehabt, das bittere Unrecht gut zu machen, welches durch den Schandvertrag von Versailles gerade dem deutschen Arbeitertum zugefügt wurde.“

„Das am 2. Mai 1933 über die deutschen Gewerkschaften hereingebrochene Unwetter hat mit einem Schlage alles hinweggefegt, was morsch und faul war.“

(Entnommen dem „Kalender der Deutschen Arbeit“ 1934.)

„Wir haben ein Programm aufgestellt das lautet: Nun müssen wir arbeiten und schaffen, um langsam das wieder gutzumachen, was zerstört war. Wir haben uns ein großes Programm aufgestellt mit dem ersten Ziel: Kampf dem Marxismus, Kampf dem Kommunismus. Denn wir sahen in ihm die Vernichtung des deutschen Arbeiters. Wenn ich mich gegen den Kommunismus wendete, dann nicht wegen der 100 000 Bourgeois — das konnte mir gleichgültig sein, ob die zugrunde gingen oder nicht —, wir taten es, weil wir das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin sahen, die Millionen seiner schaffenden Menschen und Arbeiter in erster Linie.“ (Aus der Rede des Führers im Sportpalast am 24. Oktober 1933.)

„Was wir Nationalsozialisten tun, das ist in der Hauptsache das Niederreißen einer Scheidewand von Vorurteilen. Der Marxismus und der Liberalismus haben immer mehr Wände zwischen die Klassen, Schichten und Berufe gezogen. Wenn ein richtiger Mann gekommen wäre, der mit einem kräftigen Faustschlag dagegen geschlagen hätte, dann wären all diese künstlichen Wände ohne weiteres eingestürzt. Aber es fand sich niemand. Die Männer, die tagsüber im selben Werk arbeiteten, sie waren abends geschieden. Aber muß der, der am Werkplatz mit uns zusammensteht, nicht auch am Feierabend unser Kamerad sein?“ (Aus der Rede des Hg. Dr. Ley anlässlich der Bestätigung des Betriebs der Krumm AG. am 31. Oktober 1933.)

Das mußt du wissen!

Jeder Wähler erhält am 12. November zwei Stimmzettel. Einen aus grünem Papier für die Volksabstimmung über die Politik der Reichsregierung und einen für die Reichstagswahl mit der Liste der NSDAP.

In beiden Fällen muß der Wähler den Stimmzettel mit einem Kreuz versehen. Bei der Volksabstimmung wird mit „Ja“ abgestimmt.

Der Wähler hat in den Kreis unter dem vorgedruckten Worte „Ja“ sein Kreuz zu setzen.

Bei dem Stimmzettel für die NSDAP. hat er in den hinter den Namen der Partei befindlichen Kreis ein Kreuz zu setzen.

Die Wahllisten sind rechtzeitig zu prüfen, ob der Name eines jeden Wählers eingetragen ist. Man gehe vormittags zur Wahl, damit nachmittags das Gedränge vermieden wird.

Kein anderes Zeichen und keinen anderen Vermerk machen, nur das Kreuz an der oben bezeichneten Stelle!

Der Verbandsleiter



„Deutsche Steinarbeiter!

Ihr wißt, ich spreche immer kurz und bündig! Ihr schafft mit Euren Händen das Material, aus welchem deutsche Straßen für das deutsche Volk gebaut werden.

Am 12. November sollt Ihr Euer Herz und Eure Stimme hergeben, damit der Führer aus diesem Material die Straße bauen kann, auf welcher künftig wir selbst und unsere Nachkommen in eine bessere Zukunft marschieren können!

Ich weiß, daß wir uns verstehen und daß jeder deutsche Steinarbeiter am 12. November seine Pflicht erfüllen wird.

A. Piontek.“

So müssen deine Stimmzettel aussehen!

Reichstagswahl Wahlkreis abpbqbdp	
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) Adolf Hitler Rudolf Hess, Dr. Wilhelm Frick, Hermann Göring, Dr. Joseph Goebbels, Ernst Röhm, K. Walther Darré usw.	

Billigst du, deutscher Mann, und du, deutsche Frau, diese Politik deiner Reichsregierung, und bist du bereit sie als den Ausdruck deiner eigenen Auffassung und deines eigenen Willens zu erklären und dich feierlich zu ihr zu bekennen?	
Ja 	Nein

Stimmzettel in grüner Farbe

Arbeiter und Nation

6 Monate Arbeitsfront

Ein Rechenschaftsbericht von Oskar Krüger, M. d. L., Abteilungsleiter im Gesamtverband der deutschen Arbeiter

Ein halbes Jahr ist seit der Übernahme der Gewerkschaften durch den Nationalsozialismus vorübergegangen — ein Zeitraum, wohl geeignet, um einmal einen Augenblick in der Arbeit einzuhalten, einen Rückblick auf jene Tage zu werfen und Rechenschaft abzulegen. Das ist schon deshalb zweckmäßig, weil gerade in diesen Tagen der Werbeaktion der Deutschen Arbeitsfront und der Besuche ihres Führers Dr. Len in den deutschen Arbeitsstätten doppelt eindringlich an die bisher noch Unorganisierten die Frage herantritt, wie sie sich zukünftig entscheiden werden. Hierbei wird die Frage nach der Notwendigkeit und nach der tatsächlichen und moralischen Berechtigung des Zugriffes vom 2. Mai 1933 eine wesentliche Rolle spielen.

Adolf Hitler bannt das bolschewistische Chaos

Als am 30. Januar 1933 die Regierung des deutschen Führers Adolf Hitler die Macht übernahm, stand sie auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens der Nation vor einem Scherbenhaufen. Von dem Vorkriegs-Volkvermögen von etwa 360 Milliarden waren nur noch etwa 150 Milliarden übrig; 72 Milliarden sind allein dem Ausland als Tribute zugeführt worden; um etwa 25 Milliarden war Deutschland dem Ausland verschuldet; internationale Diktate und vertragliche Fesslungen aller Art, übermächtig würgender Steuerdruck, ungeheure öffentliche Lasten aller Art, zerstörender Einfluß der marxistischen Machtpositionen, falsche Grundsätze auf allen Gebieten der Staats-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, liberalistischer Krämmergeist und marxistischer Klassenhaß, unerschöpflicher Parlamentarismus und der Machtkrieg des Parteigeistes, die Zerissenheit des Volkes und ständige kommunistische Erschütterungen des Wirtschaftslebens, Korruption und Geldverschwendung und vor allem die aufreizende Unzulänglichkeit der bisherigen Machthaber trieben das Staatsgefüge und die Wirtschaft immer rascher dem Niederbruch zu; die Betriebe der deutschen Wirtschaft waren bis zum Weißbluten ausgeplündert, Millionen und über Millionen deutscher Arbeitnehmer lagen hoffnungslos dem Elend der Erwerbslosigkeit preisgegeben; auf der Straße fast 97 000 deutsche Betriebe, die ihnen bis dahin Arbeit, Lohn und Brot gegeben hatten, waren von 1924 bis 1932 zusammengebrochen. Grinsend stand hinter alledem die Frage des Bolschewismus, der auf das Chaos wartete, um graufige Ernte zu halten.

Drei Monate später, im April 1933, waren Hoffnungslosigkeit und Willensschwäche, Krisentiefstand und die drohende Gefahr eines Zusammenbruchs im bolschewistischen Chaos überwunden.

Und dennoch drohte dem Riesenwerk eine überaus ernste Gefahr. Keine Frage: der Erfolg nationalsozialistischer Aufbauarbeit mußte die Eingliederung der gesamten deutschen Arbeitnehmerschaft unter zielstrebigere Führung in die deutsche Aufbaufront voraussetzen, ohne die entschlossene, einheitliche Mitarbeit des deutschen Arbeiters war und blieb das Werk gefährdet.

Es ging nicht an, daß im Lager der Gewerkschaften Deutschlands die lähmende Unfähigkeit der marxistischen Führung, die passive Resistenz von Duckmäusern und die aktive Sabotage unverantwortlicher, liberalistischer, marxistischer und bolschewistischer Kräfte noch länger geduldet werden konnte.

Aber nicht nur das, es handelte sich auch darum, eine bevorstehende Katastrophe im deutschen Gewerkschaftswesen zu verhüten, die über Staat und Wirtschaft, Arbeiterschaft und Volksgemeinschaft über kurz oder lang hereinbrechen mußte.

Die Zerrüttung der marxistischen Gewerkschaften

Das marxistische Gewerkschaftslager war eine Front gravierendster Unfähigkeit; ihre „Führer“ waren geradezu abschreckende Musterbeispiele organisatorischer, wirtschaftlicher und politischer Unzulänglichkeit, größtenteils auch

charakterlicher Minderwertigkeit; die Organisationen selber verlotterten und verwahrlosten, wurden immer mehr willkommene Beute bolschewistischer Drahtzieher, die der franke, schwache, absterbende Organismus der Gewerkschaften von sich fernzuhalten, schon zu kraftlos war.

In fast allen Verbänden hatte schon seit langem ein riesiger Abstrom bisheriger Mitglieder eingeseht, der vielfach geradezu in eine Mitgliederflucht ausartete; der Einfluß der Gewerkschaften als ordnendes, für den Staat und die Nation brauchbares Organisationsgebilde sank in raschestem Tempo dem Nullpunkt zu.

Diese unfähige, marxistische Führung und ihre organisatorisch verwahrlosten Gewerkschaftsgebilde waren nicht allein schon wegen ihres zahlenmäßig unbedeutenden Einflusses auf die Arbeiterschaft außerstande, die für Staat und Nation brennend gewordene Aufgabe der Einfügung der Arbeiterschaft in die Aufbaufront zu lösen, nein, sie waren sogar wegen ihres verlotternd-demoralisierenden Einflusses ein aktiv sabotierendes Hemmnis der Aufbauarbeit des neuen Reiches.

Die Gewerkschaften waren der Herd einer Korruption von derart ungeheuerlichen, gewaltigen Ausmaßen, daß kein Mensch imstande ist, sich davon auch nur ein entfernt richtiges Bild zu machen. Sie bildeten einen einzigen Korruptionsjumpf!

In den Akten der Deutschen Arbeitsfront und ihrer Verbände liegen heute Schuldscheine über einst unterschlagene, gestohlene und veruntreute Gewerkschaftsgelder in fünfstelliger Zahl! Man könnte mit ihnen heute ganze Gewerkschaftshäuser tapezieren! Einzelne marxistische Gewerkschaften waren zuletzt schon dazu übergegangen, Schuldscheinformulare über unterschlagene Summen in hoher Auflage zu drucken! — Es handelt sich bei alledem nicht allein um die Riesensummen an Verlusten, von denen die organisierte Arbeitnehmerschaft ja nicht einmal etwas ahnte. Es handelt sich vielmehr darum, daß das neue Deutschland vor der Tatsache stand,

daß die Gewerkschaftsbürokratie als Ganzes zu einem „ungeheuren“ Prozentsatz als „charakterlich vollkommen verunreinigt“ zu betrachten war.

Es war indes nicht nur der bereits seit mehr als einem Jahrzehnt anhaltende, also fortgesetzte Diebstahl am deutschen Arbeiter nicht mehr zu dulden, es galt vor allen Dingen die ver lumpende und vergiftende Wirkung dieses ekelhaft eiternden Riesenkorruptionsgeschwürs auf das Volk selber zu beseitigen!

Aber weit ärger noch als Unfähigkeit und Korruption bedrohte ein drittes das nationalsozialistische Aufbauwerk:

Hervorstechender Mangel an Achtung vor öffentlichen Vermögen, aufreizende Luxusucht der Gewerkschaftsbonzen, liederliche Finanzverwaltungen und eine in jeder Hinsicht verwerfliche Geldverschwendung in völlig unvorstellbarem Ausmaß hatten die Gewerkschaften materiell derart niederbrechen lassen, daß eine große Reihe auch von den größten Verbänden bereits illiquide wurde, daß eine größere Anzahl nicht davorstand, in Kürze illiquide zu werden, während bei einer dritten Gruppe an Hand der Kassenbücher der Zeitpunkt glatt errechnet werden kann, wann auch diese ihre seinerzeit noch notdürftig aufrechterhaltene Liquidität hätten einbüßen müssen!

Nur ein kleiner Rest, vor allem ein kleine Gruppe unbedeutender Fachverbände, war materiell noch außer akuter Gefahr. Für die Gewerkschaften als Ganzes ist selbst bei vorläufiger Beurteilung der Sachlage festzustellen:

Die Gewerkschaften standen höchstens drei Monate vor ihrem vollständigen Zusammenbruch!

Was will das besagen? Das besagt nicht nur, daß Deutschlands organisierte Arbeiterschaft vor der Gefahr stand, alle ihre in jahrzehntelanger, größtenteils sicherlich nur durch Entbehrungen ermöglichte Beitragszahlung erworbenen materiellen Anrechte an die Gewerkschaften zu verlieren und eines Tages vor dem Nichts zu stehen.

Und zum vierten: dieser aus moralischen und materiellen Gründen hervorgerufene Zusammenbruch der Gewerkschaften hätte in der deutschen Arbeiterschaft ein Chaos entstehen lassen; es wäre in einem solchen Falle

vorerst einfach nicht möglich gewesen, in der Eile, die das Aufbauwerk der Reichsregierung verlangte, wieder organisatorisch an die Arbeiterschaft heranzukommen, geschweige denn sie als positiv wirkenden Faktor geschlossen und einheitlich im Wiederaufbau Deutschlands anzusehen!

Wer das alles sieht, was vor dem 2. Mai 1933 unter der Decke des Gewerkschaftslagers schwelte, für den steht also die brennende Notwendigkeit und die tausendfältige tatsächliche und moralische Berechtigung der revolutionären Übernahme und der damit verbundenen Rettung der deutschen Arbeiterbewegung durch die NSD. am 2. Mai 1933 fest!

Die Arbeitsfront baut auf

Die Entwicklung nach dem 2. Mai 1933 hat den revolutionären Akt des Zugriffes auch nachträglich durch sachliche Aufbauarbeit gerechtfertigt.

Aus den Hunderten einstiger einander heftig befehdender Gewerkschaften ist in einer einzigartigen organisatorischen Riesenleistung in bewunderungswürdigem Tempo eine Bewegung entstanden: die Deutsche Arbeitsfront mit ihren beiden Gesamtverbänden der Deutschen Arbeiter und der Deutschen Angestellten.

Wo einst Unfähigkeit und organisatorische Verwahrlosung herrschten, sind Zucht und Ordnung errichtet! Wo einst das Aufbauwerk durch Sabotage gefährdet war, da ist heute die

deutsche Arbeitnehmerschaft geschlossen in die deutsche nationalsozialistische Aufbaufront eingegliedert!

Ein Geist! Ein Wille! Ein Ziel! Eine Front! Was einst der jahrzehntelange Traum der Arbeiterbewegung gewesen ist, wurde zur Wirklichkeit: die organisatorische und geistige Einheit!

Sechs Monate Arbeit in der Deutschen Arbeitsfront haben genügt, um nicht nur die drohende Katastrophe der Illiquidität und des materiellen Zusammenbruchs abzuwehren, sondern auch die Arbeiterverbände positiv der Gesundung zuzuführen.

Die Anrechte der deutschen Arbeiterschaft, erworben durch lange Beitragsleistungen, von Marxisten nicht an die Gefahr völligen Verlustes herangebracht, sind gesichert!

Aber nicht nur das.

Es ist mehr erworben und gewonnen in den vergangenen sechs Monaten: das Vertrauen der deutschen Arbeitnehmerschaft!

Nach alledem, wie die Marxisten einst auf dem Vertrauen des Arbeiters herumgetrampelt haben, war es doppelt schwer, es für die Deutsche Arbeitsfront wiederzugewinnen. Daß dies, das Größte also, erreicht ist, ist zahlenmäßig, aktenmäßig zu erhärten und nachzuweisen. In den Gewerkschaften vor ihrer Übernahme in die neuen Arbeiterverbände waren weitaus große Teile der „Mitglieder“ überhaupt nur noch sogenannte „Papieroldaten“, d. h. sie wurden in den Listen noch geführt, aber sie waren praktisch verloren, sie waren abgetrennt, sie zahlten keine Beiträge mehr, sie gehörten einfach nicht mehr dazu. — Das ist längst vorbei.

Es gibt Verbände, deren Mitgliederzahl im Verhältnis zu den von ihnen aufgenommenen Gewerkschaften, von 50, um 60, ja um 70 und 80 Prozent gestiegen ist, ja, es gibt Arbeiterverbände, die im Verhältnis von 1 zu 40 gewachsen sind!

Die Deutsche Arbeitsfront wächst, getragen vom Vertrauen des deutschen Arbeiters!

Die deutsche Nation dankt dies alles dem deutschen Führer, Adolf Hitler, der den Männern seiner Bewegung dazu Willen und Kraft gab, dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, und dem Führer der NSD., Walter Schulzmann, und nach ihnen, die klarblickend das Ziel erkannten und das Marschtempo der gewaltigen Arbeitsleistung ihrer Mitarbeiter bestimmten, all denen, die in der nunmehr weitaus größten aller Arbeitnehmerorganisationen der ganzen Welt, der Deutschen Arbeitsfront, als Träger der Organisationen, jeder an seinem Platz, ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit bis zur Selbstaufopferung getan haben!

Das Deutsche Volk will den Frieden,
aber einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung
Stimme am 12. November mit Ja!!